

**Gesetzliche Anzeigen**  
 Anzeigen für die Zeitung  
 Nr. 255  
 Preis 10 Pfennig

**Die Neue Welt**  
 (Wochenzeitung)  
 monatlich 10 Pfennig

**Verkaufsstelle:**  
 Vertriebsstelle: Nr. 255  
 Geschäftsstelle: Nr. 1047

# Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Erscheinungstage von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. • Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

**Anzeigengebühr**  
 Anzeigen für die Zeitung  
 Nr. 255  
 Preis 10 Pfennig

**Anzeigen**  
 Anzeigen für die Zeitung  
 Nr. 255  
 Preis 10 Pfennig

**Eintragungs- & die Postzustellungsstelle**

## Die Internationale.

### Sitzung des Internationalen Sozialistischen Bureaus.

Brüssel, 29. Oktober.  
 Die Sitzung des Internationalen Sozialistischen Bureaus im Brüsseler Volkshaus wurde Montag durch den Vorsitzenden des Bureaus, Banderbe, eröffnet. Es sind anwesend: Grosse, Wollenbruch, Kautsky (Deutschland); Viktor Adler (Österreich); Rosa Luxemburg, Diamant (Polen); Weltner, Garami, Wuffleg (Ungarn-Kroatien); Nemes, Soukup, Wruha (Kroatien); Banderbe, Ansele, Burnémont (Belgien); Sussmans, internationaler Sekretär; Stauning, Nielsen (Dänemark); Fabre Ribas, Gervais (Spanien); Jurek, Wüllmann, Angèle Kieffer, Suzanne (Frankreich); Eulich, Bruce (Griechenland); Angelica Balaban, Agnini (Italien); Troelstra (Holland); Plechanoff, Rubanowitsch, Metel (Rußland); Pranting (Schweden); Stuber (Schweiz); Rahm (Türkei). Entschuldig sind: Wobell, Jules Guesde (Frankreich) und Nissen (Norwegen), außerdem die Delegierten aus Bulgarien und Serbien.

### Die internationale Lage und die Kriegsgefahr.

Dr. Viktor Adler: Das internationale Proletariat befindet sich zurzeit in der schwierigsten Lage, soweit man nur zurückdenken kann. Die Gefahr eines europäischen Krieges ist durch die Ereignisse auf dem Balkanbalkenfeld unabsehbar geworden. Auch in unseren Reihen hätte mancher lieber die weitere Aufrechterhaltung des „Status quo“ (das bestehende Zustand) auf dem Balkan gewünscht, wenn auch nur in dem Sinne, daß man erwartete, der Zeitpunkt der Auseinandersetzung zwischen der Türkei und den Balkanstaaten möge so lange hinausgeschoben werden, bis das Proletariat die nötige Macht erlangt habe, um seinen Einfluß auf die Form der Auseinandersetzung geltend zu machen. Es kam aber anders, und nun ist der Krieg da. Man kann bedauern, daß die Streitigkeiten der herrschenden Weltmächte es soweit gebracht haben, daß der jetzige Krieg unvermeidlich wurde; aber einmal mußte er doch kommen als die unter dem kapitalistischen Regiment kaum vermeintliche Konsumtion des nationalen Elements der Balkanländer. Soweit deren Streben darauf gerichtet ist, die nationale Autonomie (Völkerfestigkeit) zu erlangen, ist es ja mit den Interessen der fortschrittlichen Entwicklung Europas im Übereinstimmung. Wir wünschen den Balkanvölkern die Autonomie, aber wir wollen sie nicht mit unserem Blut bezahlen.

Den Balkankrieg haben wir nicht verhindern können; unser Streben soll auch jetzt darauf gerichtet sein, zu verhindern, daß er weiter um sich greift, das heißt, daß die Mächte in die Ereignisse eingreifen. Wir in Österreich haben uns auf dem Standpunkt gestellt, daß Österreich, das nicht einmal imstande ist, den slavischen Völkern im Süden eine menschenwürdige politische Existenz zu sichern, auf dem Balkan nichts zu suchen hat. Die dringlichste Aufgabe ist jetzt, daß den Regierungen gesagt wird:

#### Die Hände weg vom Balkan!

Bailant (Frankreich) spricht in demselben Sinne und weist auf das Manifest hin, das bereits von der französischen Partei veröffentlicht worden ist, und das in der Erklärung steht: wir wollen nicht für den Suren in den Krieg marschieren! Eine fröhliche Agitation in allen Ländern Europas gegen die Anterrentionsgefahr der Weltmächte kann auf die Regierungen einen heilsamen Eindruck ausüben. In dieser Richtung sollte ohne Aufschub überall alles getan werden, was getan werden kann. Dem Internationalen Bureau gebührt es, durch die Herausgabe eines entsprechenden Manifestes zu dieser Agitation das Zeichen zu geben. Den Herrschaften soll die Haltung des Proletariats die Gefahr vor Augen führen, daß wie 1905 in Rußland nach dem Krieg mit Japan dem Siege

#### die Revolution auf dem Wege folgen werde.

Haase (Deutschland): Die deutsche Sozialdemokratie hat die Gefahr, die die Ereignisse auf dem Balkan für den Frieden in Europa bieten, von vornherein in ihrer ganzen Tragweite erkannt und danach gehandelt. Für Deutschland wird diese Gefahr erhöht durch die Dreimächteallianz mit Österreich und die Zustimmung des Okzidentals der englischen Regierung. Wir teilen den unwürdevollen offiziellen Optimismus des Herrn v. Aiderlen-Woodster keineswegs und betrachten es deswegen als unsere Pflicht, entsprechend den Stuttgarter und Aachenburger Resolutionen die Bevölkerung über die Kriegsgefahr aufzuklären und den Gedanken des Krieges unpopulär zu machen. Daß jemals in den Kreisen der sozialistisch aufgestellten Arbeiterpartei Deutschlands die Kriegsbegeisterung geweckt werden könnte, ist ausgeschlossen; aber wir müssen auch danach streben, die liberale öffentliche Meinung in diesem Sinne zu beeinflussen. Die

Wirkendemonstrationen in allen Teilen des Deutschen Reiches dienen diesem Zwecke und wir werden mit dieser Agitation fortfahren. Ich stimme dem Vorschlag Bailants zu, ein Manifest herauszugeben, das die angelsächsischen Parteien aufzuredet, gegen jeden Interventionismus ihrer Regierungen mit allen geeigneten Mitteln Protest zu machen. Das

Manifest sollte auch den Genossen der Balkanstaaten für ihre heroische Protestation gegen die Kriegsgeheimnisse unsere Bewunderung ausdrücken.

Jaurès (Frankreich): Lieber das Prinzip der Befämpfung aller Interventionengelenke sind wir alle einig. Wir müssen uns aber, speziell nach den getriebenen Erklärungen des französischen Premierministers Roucaux, eventuell auf eine Form der Intervention gefaßt machen, die die Befämpfung unserer Haltung gegenüber zu einer nicht ganz einfachen Frage stellen würde. Es bereitet sich anstehend ein Schlichtungsvorschlag der Großmächte vor, der unter dem phantastischen Vorwand, dem Blutvergießen auf dem Balkan ein Ende zu bereiten, Interventionen gegenseitig verbietet, deren Konsequenzen zu fürchten wir allen Anlaß haben. Ein beratiger Schlichtungsvorschlag wäre für uns nur annehmbar, wenn die Mächte, von denen er ausgeht, kein direktes Interesse an der Wahrung der Balkanfrage betätigen, und wenn die Schlichtung durch beide streitenden Parteien gewünscht wird. Ist das nicht der Fall, so kann die Sache gütlichfalls auf eine Divergenz der Balkanstaaten hinauslaufen, wie ja von jeder die ganze Politik der Mächte der Türkei gegenüber auf eine Divergenz dieses Staates hinauslaufen ist; denn der größte Teil der Verantwortung für die Mißstände in der Türkei liegt bei den Mächten, die nichts getan haben, um die macedonischen Grenz zu verhindern, aber durch die Wegnahme Bosniens und Tripolis' dazu beigetragen haben, bei der türkischen Bevölkerung eine dawningistische Stimmung hervorzuufen, die jeder Reformbestrebung die größten Hindernisse entgegenstellt. Ich glaube an die Möglichkeit, durch eine energische

#### allgemeine Aktion des europäischen Proletariats

die Erhaltung des Weltfriedens zu sichern, zumal auch außerhalb der arbeitenden Klassen Tendenzen zum Frieden vorhanden sind, die wir ausnützen können. So führen zum Beispiel Organe der französischen radikalsten Regierungspartei eine gewisse Sprache gegen den Krieg für den Ansatz, an dem die ungeheure Mehrheit der französischen Bevölkerung, speziell die Bauernschaft, doch gar kein Interesse habe.

Die Frage des Zeitpunktes des nächsten internationalen Kongresses, die ebenfalls auf unserer Tagesordnung steht, ist mit dieser Frage eng verknüpft. Wenn es möglich gewesen wäre, den internationalen sozialistischen Kongreß jetzt abzuhalten, so hätte man damit einen anderen Einbruch auf die öffentliche Meinung machen können, als mit einem Manifest des Bureaus. Die französische Delegation wird deshalb vorzuschlagen, das Datum des nächsten Kongresses näher zu rücken, damit wir in möglichst kurzer Frist einen internationalen Kongreß haben, der eine mächtige Kundgebung für den Frieden bilden würde.

Rosa Luxemburg (Polen): Das Manifest des Bureaus sollte Ermahnungen über die eventuelle Haltung der Diplomatie, wie sie Jaurès angestellt hat, und die immer auf sehr schwer berechenbaren Momenten und Mutmaßungen beruhen, nicht in den Vordergrund stellen. Dagegen sollte das Manifest in erster Linie die tatsächlichen Notwendigkeiten beleuchten, die aus der jetzigen Lage für das Proletariat aller Länder geboren werden. Das Manifest soll ausprechen:

#### das das einzige wirksame Mittel zur Verhinderung des Weltkrieges die proletarische Weltaktion ist.

Diese Aktion soll in ihrer Form und in ihrer Intensität in demselben Maße gesteigert werden, wie die Kriegsgefahr jetzt eher akuter sein wird, um im Falle der höchsten Gefahr in eine

#### entscheidende revolutionäre Massenaktion

auszumünden. Der Text des Manifestes sollte die Einheit deutlich durchdrücken lassen, daß der jetzige Balkankrieg nur ein Glied in einer Kette von Todsünden ist, die mit dem Wachs- und des Imperialismus und der Tendenz zur kapitalistischen Expansion zusammenhängt, und die eine neue Periode des Klassenkampfes eröffnet, mit unübersehbaren Erfolgsmöglichkeiten, neuen Kampfsmitteln und neuen Pflichten für das Proletariat.

Der Vorsitzende verliest hierauf einen von Karl Kautsky verfaßten Entwurf eines Manifestes. Damit bei der Redaktion des Manifestes eventuell den mit der internationalen Lage zusammenhängenden Entschlüsse des Bureaus über den Zeitpunkt des nächsten Kongresses Rechnung getragen werden kann, beschließt das Bureau, die Beschlußfassung hierüber hinauszuschieben, bis auch diese Frage erledigt worden ist. Es wird eine Kommission gewählt, die insofern einen Entwurf des Manifestes vorbereiten soll, wobei den in der Diskussion zutage getretenen Gesichtspunkten Rechnung getragen werden möge. Zu Mitgliedern der Kommission werden bestimmt: Kautsky, Adler, Bailant, Haase, Jaurès und Rosa Luxemburg.

#### Das Bureau tritt nunmehr in die Diskussion ein über die Entwürfe, die den Zeitpunkt des nächsten internationalen Kongresses

betreffen. Nach längerer Debatte macht Banderbe in dem Namen der belgischen Delegation und des Exekutivkomitees des Internationalen Bureaus folgenden Vorschlag: Das Bureau solle in möglichst kurzer Frist eine besondere Konferenz einberufen, zu der alle europäischen bei der Internationale angeschlossenen Parteien eingeladen werden, mit dem einzigen Punkt als Tagesordnung: Die internationale Lage und die Verhandlung der sozialistischen Parteien Europas über eine gemeinsame Aktion gegen den Krieg. Die Konferenz könne vielleicht am die Weihnachtsgzeit

in der Schweiz stattfinden. Sie würde sich nur dadurch von einem ordentlichen Kongresse unterscheiden, daß aus Zweckmäßigkeitsgründen nur die europäischen Parteien eingeladen werden und die Tagesordnung nur den einen Punkt enthalten würde. Der in Wien abzuhaltende ordentliche Kongreß könne dann um ein Jahr verschoben werden. Die vorgeschlagene Konferenz würde in ähnlicher Weise und mit ähnlicher Stimmengröße zusammengestellt sein, wie die ordentlichen Kongresse.

Jaurès kann sich nur dann dem Vorschlag Banderbeles anschließen, wenn dieser bald abgeändert wird, daß es sich um einen wirklichen außerordentlichen Kongreß der Internationale handelt. Wenn der Kongreß erst um Weihnachten stattfindet, so kann jede außereuropäische Partei, die telegraphisch eingeladen wird, ohne besondere Schwierigkeiten Vertretung entsenden. Man beschließt also einladend die sofortige Einberufung eines außerordentlichen Kongresses.

Banderbe beschließt sich im Namen des Exekutivkomitees dem Vorschlagsvorschlag des Bureaus an.

Auf Einverständnis hin, die von den belgischen Delegierten vorgeschrieben worden waren, erklärt Jaurès, im Sinne seines Antrages hätte der außerordentliche Kongreß nicht zur Aufgabe bestimmte feste Formeln für die proletarische Aktion gegen den Krieg in jedem der einzelnen Länder aufzustellen; das müsse jeder Nation im Rahmen ihrer besonderen nationalen Verhältnisse überlassen bleiben. Der Kongreß solle für diese Aktion im Sinne der Stöckebagner und Stuttgarter Beschlüsse nur die Grundzüge schaffen und die Frage so besprechen, daß nicht die trennenden theoretischen Momente, sondern die einigenden Momente des

#### gemeinsamen Willens, den Krieg zu beenden

in den Vordergrund treten; keine Nation solle die andere zu maßloseren Taten, und die anzunehmende Resolution könne nur so redigiert sein, daß sie für alle Nationen annehmbar sei, weil sie für alle nur das selbige, was für alle durchführbar ist. Auch in diesem Falle ist der Rahmen weit genug, um eine wichtige, und nicht etwa auf bloße allgemeine Redensarten beschränkte Kundgebung des Willens der Internationale, alles Mögliche für die Erhaltung des Weltfriedens auszuweisen.

Auf dieser Erklärung erklärt Haase im Namen der belgischen Delegation, diese werde für den Antrag Banderbeles Jaures stimmen.

Der Antrag wird daraufhin unter laute Zustimmung einstimmig angenommen. Er hat folgenden Wortlaut:

#### Das Internationale Sozialistische Bureau beschließt, in möglichst kurzer Frist einen außerordentlichen Kongreß einzuberufen, zu dem alle der Internationale angeschlossenen Parteien eingeladen werden sollen, mit dem einzigen Punkt auf der Tagesordnung: Die internationale Lage und die Verhandlung der sozialistischen Parteien über eine internationale Aktion gegen den Krieg.

Der internationale Sekretär Sussmans teilt mit, daß das Exekutivkomitee sobald als möglich von neuem Zeitpunkt und den Ort dieses Kongresses feststellen und bekanntgeben wird. Er wird ebenfalls vor dem 1. Januar 1913 stattfinden, vermutlich in die Weihnachtsgzeit. Als Ort der Tagung wird zunächst eine größere Stadt in der Schweiz ins Auge gefaßt.

Mit allen Stimmen gegen die der drei englischen Delegierten wird sodann der zweite Teil der Resolution angenommen, wonach der nächste ordentliche Kongreß statt 1913 erst 1914 stattfinden soll. Das Bureau beschließt ferner, daß die dem außerordentlichen Kongreß zu unterbreitende Resolution vorher von einer fünfmaligen Kommission ausgearbeitet werden soll, in der Deutschland, Frankreich, England, Österreich und Rußland je einen Vertreter haben werden.

Am Dienstag wurden in interner Sitzung Gesuche um Anknüpfung an die Internationale aus verschiedenen Ländern verhandelt. Lieber das Gesuch der holländischen S. D. P., eine besondere Vertretung im Bureau zu bekommen, wurde zur Tagesordnung übergegangen, nachdem das Exekutivkomitee den Auftrag erhalten hatte, neue Eingangsversuche in Holland zu unternehmen. Das Gesuch um direkten Anknüpfung der englischen V. S. P. anbehalbs des Verbandes der britischen Arbeiter, wurde verlegt, da auch in England demnächst eine Einigung versucht werden soll. Die sozialistische Partei Spaniens wurde der Internationale angegeschlossen. Das Gesuch der zentralistischen holländischen Partei um Aufnahme führte zu lebhafter Debatte. — Ein Beschluß liegt noch nicht vor.

## Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 30. Oktober 1912.

### Standrechtsgesetz und bürgerliche Phalanx.

Der Vätertag des Krieges, der alles Recht zum Schweigen bringt, unternimmt auch die Verhandlungen, die im Frieden die Aufhebung des Rechts parlamentarisch vorbereiten. Und das bayerische Gesetz über das Standrecht, das nach 42 Jahren auf einmal in wenigen Stunden fertiggestellt wurde — in einer Ausschuss- und einer Plenarsitzung —, wurde auch in einer Art von standrechtlichem Verfahren genehmigt. Wenn die Sozialdemokratie als einzige Partei grundsätzlich gegen das Standrecht (d. h. gegen die Aufhebung des Rechts) und gegen die Todesstrafe sich erklärt und deshalb





# M. BARNS 95 WOCHE

## Beweise

unsere 8411

### Leistungsfähigkeit!

Beginn: Donnerstag, 31. Oktober.

Wir bringen große Posten Glas, Porzellan, Steingut, Emaille, Holzwaren, ferner Galanterie- und Spielwaren, Lampen etc. zu fabelhaft billigen Preisen.

Einem geehrten Publikum hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage im Grundstück **Glauchauerstraße 59** ein **Materialwaren-Geschäft** verbunden mit **ff. Hausschuhfabrik** eröffne. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, mit nur guten reellen Waren bei billigster Preisstellung zu dienen und bitte eine gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens.

**Anton Fox, Glauchauerstr. 59.**

Heute, Donnerstag: **Schlachtfest!**

Allein Fabr. Fritz Schütz jun. A.-G. Leipzig.

## Globin

besten Schuhputz

Wegen Aufgabe des Artikels verkaufen **Petroleumhängelampen u. Kronen** zu sehr billigen Preisen

**Hempelmann & Krause,**  
Farnstr. 181. Kleinschulden 5.

**Sangerhausen, Jakobstr. 22.**

Sie kaufen

## : Schuhwaren :

ab Fabriklager äußerst billig und dauerhaft zu Fabrikpreisen. \*1018

Kaufe Donnerstag **Kanar-, Nähn- u. Weiß-** zu erhöhten Preisen, auch volle Stämme nach Genuß. St. Veisitz, Marktstraße 16. K. Preis. 3404

**Kleiderbürsten** mit guten, reinen Borsten von 90 Pfg. an. 3886

**G. F. Ritter,** Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

**Kartoffeln!**

Fein. Magnum, Industrie, Raub- schalige, Reinfäden, Zümlieren, 10 to 100, unsortierte empfiehlt billigst zum Winterbedarf 3179

**Wilhelm Bornaack, Parodierg. 2.**

Alle Sorten

## Felle

2470 kaufen

**Gebr. Danglewitz, Fischer-** plan 2.

**Hemden, Beinkleider, Nacht-Jacken, Nacht-Hemden.** Verkaufsstelle Leipzigstr. 17. 3409

**Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Glas, Zeiger, Uhrgehölz 18 Pf. Streng reelle Garantie.**

Uhr-Reparaturen!

Feder 1.00, Heimgew. 1.50 Mk., Glas, Zeiger, Uhrgehölz 18 Pf. Streng reelle Garantie.

Uhrmacher **E. Schrön jun.,** Spezial-Uhr-Reparaturgeschäft Halle a. S., Mauerstrasse 1 2765 (Steinweg-Ecke).

**Uhr-Reparaturen!**

Feder 1.00, Heimgew. 1.50 Mk., Glas, Zeiger, Uhrgehölz 18 Pf. Streng reelle Garantie.

Uhrmacher **E. Schrön jun.,** Spezial-Uhr-Reparaturgeschäft Halle a. S., Mauerstrasse 1 2765 (Steinweg-Ecke).

**Uhr-Reparaturen!**

Feder 1.00, Heimgew. 1.50 Mk., Glas, Zeiger, Uhrgehölz 18 Pf. Streng reelle Garantie.

Uhrmacher **E. Schrön jun.,** Spezial-Uhr-Reparaturgeschäft Halle a. S., Mauerstrasse 1 2765 (Steinweg-Ecke).

**Uhr-Reparaturen!**

Feder 1.00, Heimgew. 1.50 Mk., Glas, Zeiger, Uhrgehölz 18 Pf. Streng reelle Garantie.

Uhrmacher **E. Schrön jun.,** Spezial-Uhr-Reparaturgeschäft Halle a. S., Mauerstrasse 1 2765 (Steinweg-Ecke).

**Uhr-Reparaturen!**

Feder 1.00, Heimgew. 1.50 Mk., Glas, Zeiger, Uhrgehölz 18 Pf. Streng reelle Garantie.

Uhrmacher **E. Schrön jun.,** Spezial-Uhr-Reparaturgeschäft Halle a. S., Mauerstrasse 1 2765 (Steinweg-Ecke).

Unsere

## Puppen-Ausstellung

ist eröffnet.

Größte Auswahl. Bekannt billige Preise. Vollständige Wäsche- Ausstattungen

Reizende Auswahl in Puppenkleidern, Hülen, Schuhen und Strümpfen etc.

Köpfe : Arme : Beine, Rumpfe : Perücken.

Beachten Sie bitte unser Schaufenster.

8412

**Burghardt & Becher.**

Leipzigerstrasse 10. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Geben erziehen:

## Der Neue Welt-Kalender 1913.

37. Jahrgang.

Reich illustriert. Reich illustriert.

Preis 40 Pfennig.

Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung.**

Halle a. S., Harz 42/43.

Schokoladen- und Zuckerwaren

kaufen man sehr gut und unerricht preiswert in unserer Verkaufsstelle. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauerhafte Kunde!

**Schokoladen-Haus**

Herberg, Al. Rittergasse 1, Eilenburg, Leipzigerstr. 25, 7716 Zorn, Baderstr. 16.

**Möbel-Fabrik**

der 2469

**Vereinig. Tischlermeister,** Al. Steinstraße 6, empfiehlt ihre Fabrikate aus feinem und soliden Breiten.

**Frauen!**

Bei Erziehung und Unregelmäßigkeiten wenden sich vertrauensvoll an Frau **P. Brune,** Döberhauer, Reinland, Friedenstraße 11, Auskunft kostenlos. \*801

**Rüchenlampen**

mit guten Brennern von 60 Pfg. an. 3886

**G. F. Ritter,** Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

**Ringschiff-Mähmaschine,** wenig gebraucht, Feinst. 11br. 2 Hüder, pracht. rotes Gebett Federbetten, Chaiselongue, helle moderne Küchenrichtungs, sehr billig zu verkaufen.

Gefährte 21. II. rechts.

2407

**Frauen!**

brauchen bei Erziehung, Unregelmäßigkeiten, von Wechseln mit **Dr. Scheidig's** Salzaeol. Garant. unerschütterlich. Pulver 4 M. Tropfen 0.50, 9-10 M., 100. Täglich hygienische Bedarfsartikel billig.

**Dr. Conrad Scheidig,** Halle a. S., Graefeweg 3a. p. l. Damenbedienungs. Rückporto.

**Möbel:** Kleiderkredenz, Vertikos, Sofa, Tisch, Stühle, Spiegel, Bettstellen, Matras., Küchennöbel verkauft billig

2470 **August Hesse,** Gefährte 31. I. I.

**Felle**

alle Sorten gekauft 3405

**Job. Bernhardt, Reinertr. 4.**

**Wring-Maschinen**

kauft man a. besten u. bill. bei 2500

**Otto Sparrmann, s. d. Walleh.**

**Papier- und Poppenabfälle**

2474 kaufen jeden Vollen

**Kleine Verkaufsstraße 20.**

**Licht ist Macht.**

Wie schütze ich mich vor un- klarem Familienzwang?

Die Begründung der Konzeption auf gesunde Art.

Preis (mit Anhang) 30 Wfg., (ohne Anhang) 20 Wfg.

**Kindersegnen und kein Ende.**

Ein Wort an denkende Arbeiter

v. Fritz Wundschke, Markt, Bärth.

Preis 30 Wfg.

Porto: einzeln 5 Wfg., zusammen 20 Wfg.

Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung,** Halle a. S., Harz 42/43.

Meiner werten Kundenschaft an- ständlich, daß ich nach

## Grasewes 10

verzoget bin. 3896

**W. Krutzmann.**

**Belohnung**

sichere ich dem, zu welcher mir nachdrücklich, wo mein zweifelhafte, Handlungen ohne Firma steht, Friedrich Jesau vorm. Wilhelm Resch. 3892

**Warnung!**

Stiermilch enthält die Ringelwurm-Eier, die Verbreitung vieler Krankheiten, mituntermals wird den Mägen der Kinder, die Stellung des Sauerbrotts: Wir sind nicht rausgeworfen, wie ihr überredet, sondern wir sind ausgesogen, um uns nicht zu schädigen. (Neumark.) H. Raschmann, o. Fressel.

**Gustav Uhlig, Halle a. S.**

**Stille und herrliche Besetzung von Piano- u. Ziehharmonikas**

8397



rein abschlimm. Deutsche u. Wiener soliste Fabrikate.

**Gustav Uhlig,** Hymenweg, arbeitslos, der Wohnung in Markt- u. Instrumenten, untere Leipzigerstraße. Beachten Sie das dritte Schildechen.

**Der Weg zur Macht**

von Karl Santola.

Preis 50 Pfennig.

Die Volkshausbuchhandl. Harz 42/43.

**Ständesamtliche Nachrichten**

Halle-Süd (Steinweg 2), 29. Okt. Aufgehoben: Maurer Güte 2, Milne, Piemann (Gommengasse 10). Dienere Regel und Frau Freilichen (Lindenstr. 56). Dreher Böbler u. Ida Mansfeld (Kantnerstraße 61 u. Schinkelstr. 12). Schmitz Gelle und A. W. Schulte (Seig). Gelehrter Sommer und J. M. Kumpfer (Seig). Arbeiter Vandenberg und J. C. Wade (Merseburger). Arbeiter Staps und J. B. Wöbammer. Weidemann. Arbeiter Schöndorfer und Marie Höber (Barnhaldt und Döberlingen a. See).

Beerdigung: Wochendallies bei Herrn Anders und Marie Kinn (Kortzerstraße 11 und Kinnstr. 21).

Geboren: Arbeiter Thomas E. Mühlberg 4). Arbeiter Veiger Eohn (Unterplan 2). Gelehrter Lehner Werner E. (Steinweg 2). Gelehrter Wilhelm Schmidt 2). (Münnerstr. 3). Postboten Schilling E. (Krankenberger 25). Gelehrter Keller 3. (Schulstr. 24). Licht 3. (Göhringstraße 31). (Münnerstr. 4).

Geboren: Dachdecker Wöbmer 2. (Mün. 42 an. Arbeiter 10. (Herrn Hermann aus Helmig 2. J. Köhlin. Hedwig Krüger aus Köhlin, 15 J. (Bertramstr. 30).

Straf-Nord (Gr. Brunnenstr. 30). 29. Oktober.

Mafactoren: Arbeiter Trübhardt und Marie Denkwin 10. (Brunnenstr. 61 und Faltgasse 2). Arbeiter Wöbmer 2. (Münnerstr. 3). Arbeiter Wöbmer 2. (Münnerstr. 3). Arbeiter Wöbmer 2. (Münnerstr. 3).

Geboren: Eisenarbeiter Herr 2. (Göhringstraße 31). (Münnerstr. 4).

Geboren: Eisenarbeiter Herr 2. (Göhringstraße 31). (Münnerstr. 4).

**Belohnung**

sichere ich dem, zu welcher mir nachdrücklich, wo mein zweifelhafte, Handlungen ohne Firma steht, Friedrich Jesau vorm. Wilhelm Resch. 3892

Eine... Lage... wo die... vulgare... vor... meldet... Chia... kraft... besetzen... des Art... Heftigkeit... die t... in Vor... von L... gar t... Hufe u... im Süd... halte... für u... ihren... vulgare... heranzu... bei F... in einer... Seden... Burgas... wöhren... Fächer... von gro... Dage-... Konstan... lich zum... ich a... So p... ind. d... fampfe... dürfte... seigen... auf S... Die e... kein, da... die Eing... oder nicht... berichten... gültigen... höchsten... Reichth... tranonit... Unterlie... lömte n... werden... Zeit unter... einträdi... einige C... Serbi... wach m... treten, i... höchstbe... während... Wädele... Sie die... der Ball... neue D... hüfend... Zerkel... werden u... deut'e... Bemüht... ich gesch... beiten u... die d... Bodenm... Wolete... Walfra...

## Der Balkankrieg.

### Eine neue Schlacht zwischen Türken und Bulgaren?

Sowohl die spärlichen Nachrichten eines Heberichts über die Lage gefahren, bereitet sich bei Sifars-Büle Burgas, wo die türkische Flottille in festen Stellungen verankert ist, eine antizipatorische große Entschuldigungschlacht vor. Eine amtliche Depesche des türkischen Kriegsministeriums meldet, daß die türkische Armee bereits seit gestern in eine Schlacht verwickelt sei. Die Armee zeige Widerstandskraft und Entschlossenheit, was beweise, daß der die Truppen befehlende Weis „ausgezeichnet“ sei. Eine weitere Mitteilung des Kriegsministeriums besagt, daß die begonnene Schlacht mit Heftigkeit fortgesetzt werde. Die Schlacht entwickelte sich für die türkischen Truppen „sehr günstig“, sie seien im Vorhinein begriffen. Die türkische Front erstreckt sich von Bile Burgas bis Bunar Sifars. Die bulgarischen Truppen scheinen nach der Schlacht bei Axtikisse und nach dem späteren Treffen (offenbar bei Kavalla) im Süden von Nikitisse in ihrem Vormarsch aufgehalten worden zu sein, sie sollen gegenwärtig Verstärkungen erhalten, sowie ihre Munition und ihren Proviant ergänzen. Damit erklärt man die Verzögerung. Der Kriegsplan der Türken geht dahin, die Bulgaren möglichst nahe an ihre gegenwärtigen Stellungen heranzuziehen zu lassen, um ihnen entweder bei Seider oder bei Eskorlu eine große Schlacht anzubieten. Diese wird also in einem Dreieck gefochten werden, dessen beide kürzere Schenkel sich in der Front von Bunar Sifars südlich nach Bile-Burgas, vom letzteren Plage südlich nach Eskorlu erstrecken, während der lange Schenkel von Bunar Sifars südlich nach Eskorlu geht. Diese Linien umfassen eine große Landfläche von großem Umfange, die im Nordosten vom Jastranitscha-Dag-Gebirge und im Südwesten von der Bahntrasse nach Konstantinopel begrenzt wird. Diese Fläche eignet sich vorzüglich zum Schlagen einer großen Schlacht. Die Türken haben sich angeblich in dieser Position vorzüglich eingerichtet.

So spricht denn alles dafür, daß hier die Entscheidung fallen wird. Die türkische Armee, die inzwischen durch frische und kampfbereite Truppen aus Ägypten verstärkt worden sein soll, dürfte hier aufheben Widerstand leisten und es wird sich zeigen, ob sie imstande ist, den bulgarischen Vormarsch auf Konstantinopel aufzuhalten. Die europäischen Diplomaten sollen aus der Meinung sein, daß nach dieser Entscheidungsschlacht der Zeitpunkt für ihr Eingreifen gekommen sei, „gleichviel, ob es „erleben“ wird oder nicht“. So wenigstens läßt sich die Zeit. Jg. aus Wien berichten. Unterliegt in der demnächst zu erwartenden Schlacht am Adrianopel und Konstantinopel die Türkei, so ist es höchst zeitlich nach den „Interessen Europas“ zu sehen, die eine Verstäärkung der europäischen Mächte und eine Verstärkung Konstantinopels durch eine andere Macht nicht gelassen. (1) Unterliegen die Bulgaren, so sei Blut genug geflossen, und es könnte mit Aussicht auf Erfolg beiden Teilen Frieden geboten werden. Heber die Form der Vermittlung dürfte noch Einigkeit unter den Mächten bestehen und auch darüber, daß sie nur einträchtig erfolgen wird. Ein einseitiges, nicht durch das gesamte Europa gebilligtes Vorgehen Oesterreichs gegen Serbien sei nicht wahrscheinlich, da dies den sofortigen Krieg mit dem ganzen Balkanband und vielleicht auch mehr (1) bedeutet würde, aber ein entschiedenes Ausreten hinter dem auch der Wille und die Macht stehen ist selbstverständlich. Die Entscheidung der Schlacht wird noch während dieser Woche erwartet, so daß die „Intervention“ der Mächte kaum mehr acht Tage auf sich warten lassen kann.

Wie die Dinge nun einmal liegen, tun die Großmächte besser, mit ihrer „Intervention“, die zuzweit weder die Türkei noch der Balkanband wünscht, vom Balkan fernzubleiben und die neue Ordnung der Dinge den unmittelbaren beteiligten Kriegführenden Staaten selbst zu überlassen. Denn bricht die Türkei in diesem Kriege tatsächlich vollständig zusammen, dann werden die Großmächte doch wohl bei der Teilung der Beute und mit Haß sein wollen, und der Kampf zu ernstlichen Vermittlungen, deren Trägerschaft gar nicht absehen können, ist gegeben. Darum kann es namentlich für Deutschland, nur heißen — was schon das Internationale Sozialistische Bureau in seiner letzten Sitzung als unerlässliche Forderung des internationalen sozialistischen Proletariats aufgestellt hat — Hände weg vom Balkan!

### Die Belagerung von Adrianopel.

Sofia, 29. Oktober. Adrianopel ist von den Bulgaren vollständig eingeschlossen. Heute war das Gerücht verbreitet, daß Dimitof, die Bahnhofsstation südlich Adrianopels, von bulgarischen Truppen besetzt sei. Die nach Baba Esli vorgeschobene bulgarische Kavallerieabteilung, die den von Konstantinopel kommenden Munitionstrain auf die Höhe der Zwischung nach Nikitisse geschoben und einige Meier Säbener abgebracht hat, hält den Ort und die Bahnhofsstation besetzt. Die Türken haben sich von dort in südöstlicher Richtung zurückgezogen.

### Vom nordwestlichen Kriegsschauplatz.

Belgrad, 29. Oktober. Lelomo, das auf vielen Karten als dem Wege nach Plovanitz liegt, sowie Drebnitz, ergeben sich den Serben. Die Einnahme Plovanitz (40 Kilometer westlich Skutskafins) soll bevorstehen. Die Konzentration der bulgarischen türkischen Besatzung zur zweiten Schlacht wird durch Demir Kapu am Eijeren Tor, einem Eingang der Bahnlinie Ustschib-Saloniki, gegen 80 Kilometer unterhalb Skutskafins, am unteren Strumal an der Linie Konstantinopel-Saloniki vermutet.

### Serbien „annectiert“ weiter.

Belgrad, 30. Oktober. Nach amtlichen Berichten wurde das bisher eroberte Gebiet bei Beltschina als neuer Landkreis organisiert. Der neue Kreispräfekt fordert die geflüchteten Albanesen auf, in ihre Dörfer zurückzukehren, wo ihnen Gleichberechtigung mit den serbischen Untertanen zugesichert wurde. In einer Proklamation erklärt General Janovitsch, die Schritte der Auflösung des Osmanenreiches habe abgeschlossen.

Belgrad, 30. Oktober. Wie verlautet, beabsichtigen die serbischen Truppen nicht weiter südlich, als bis zur Vranogina vorzubringen, da sie damit bereits das ganze Gebiet nach Süden hin offiziiert hätten, auf das Serbien eventuell Ansprüche erhebt. Dann dürfte Serbien das Hauptaugenmerk dem Ausgange des Krieges an der Adria zuwenden, um den vielmals „Horror“ zu sichern.

### Serbien „heißt“ den Status quo an.

Paris, 30. Oktober. Der Temps meldet aus Belgrad: In serbischen informierten Kreisen wird auf das Bestimmteste erklärt, der territoriale Status quo auf dem Balkan sei endgültig verstanden. Das serbische Volk werde das Gebiet, das die Grenze des alten Reiches sei, behalten und nicht wieder herausgeben. Die freigebliebene serbische Armee werde aus dem Gebiete, aus Beltschina und aus Ustschib nun herausgehen, wenn sie mit Waffengewalt dazu gezwungen werde.

### Türkische Verluste.

London, 30. Oktober. Einer heftigen Aufstellung zufolge haben die Türken bis zum 25. d. Mts. rund 10 000 Mann an Gefangenen verloren, sowie 323 Geschütze.

Belgrad, 30. Oktober. 7000 Türken sind in Skrupitz von den Serben gefangen genommen worden. Die Bevölkerung von Ipek soll sich gegen die Türken aufgelehrt haben. Die Anführer bemängeln sich der Waffen, die in den Balkanposten untergebracht wurden. Die Avantgarde der Bulgaren und Serbien ist in Ipek eingetroffen.

### Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz.

#### Stutari vor dem Falle.

Cetinje, 29. Oktober. Nach den neuesten hier angelangten Meldungen dauerten die Kämpfe bei Stutari auch heute früh noch fort, doch erwartet man jeden Augenblick den Fall der Stadt.

Cetinje, 29. Oktober. Gestern fand ein starker Artilleriekampf am Tarabosch südlich von Stutari statt. Der Verlust der Montenegriner ist nur gering. Das Vorgehen gegen die Befestigungen auf dem Taraboschberg erfolgte ganz systematisch. Die Türken halten alle Stutari immer noch besetzt. Ihre hartnäckige Verteidigung zwingt die Montenegriner zu einem ganz planmäßigen Vorgehen, das viel Zeit beansprucht. Der Angriff hatte infolgedessen mehr den Charakter des Stellungskrieges angenommen.

#### Beweise von den Montenegrinern genommen.

Rijeka, 29. Oktober. Die Stadt Bewise im Norden des Sandhahns Nowibazar ist von den Montenegrinern gestern mitgenommen worden. Es wurde viel Kriegsmaterial erbeutet. Im ganzen Lande herrscht Freude über die Siegesnachrichten aus Belgrad, Sofia und Athen.

#### Schliffhand der griechischen Operationen.

London, 29. Oktober. Der Kriegsbürohalter des Daily Telegraph bei der Epirus-Armee drückt seinem Walle, daß die Epirus-Armee ihren Vormarsch einstellen mußte, weil sie plöglisch auf zwei starke türkische Divisionen stieß. Es haben sich große Schwierigkeiten ergeben, die besonders auf die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen sich beziehen, und diese Schwierigkeiten würden solange bestehen, als es den Griechen nicht gelungen sei, die Forts von Vretsa zu nehmen. Sie würden daher, alle Anstrengungen machen, diesen Platz zum Falle zu bringen.

#### Rückkehr der türkischen Truppen aus Tripolitanien.

Paris, 29. Oktober. Der Berichtshalter des Claire meldet aus Rom, daß die türkischen Truppen, die vorläufig nach Tripolitanien hätten zurückziehen sollen, sich nun verabschiedet haben, sie auf türkischen Schiffen nach Europa zu verladen, um nach Anordnung der italienischen Regierung auf italienischen Transportschiffen aus Afrika zurückgebracht werden. Die italienische Regierung hat den in Spzica liegenden italienischen Kreuzern Befehl erteilt, sich bereit zu halten, um die für den Transport der türkischen Truppen bestimmten Schiffe begleiten zu können, auch diese im Ägäischen Meer und bei der griechischen Flotte angehalten werden. Wie es heißt, soll die italienische Regierung diesen Schritt mit Zustimmung der übrigen Mächte unternommen haben. Heber den Hafen, wo sich die Türken an Bord der italienischen Schiffe begeben, wird strenges Stillschweigen bewahrt.

#### Die rumänische Mobilisierung.

Wien, 29. Oktober. Nach einer der politischen Korrespondenzen von unterirdischer Seite aus Bukarest ausgehenden Mitteilung entspricht die Berichterstattung, daß bisher keine Maßregel, die den Charakter einer Mobilisierung trägt, ergriffen ist, vollständig den Tatsachen. Es wird jedoch in eingeworbenen Kreisen nicht bestritten, daß Vorkehrungen getroffen worden sind, die eine „erhöhte Bereitschaft“ bedeuten.

#### Rumänien erhebt Ansprüche.

Budapest, 30. Oktober. In Bukarest hat, wie von dort gemeldet wird, der geistliche Zeitschriftler der offiziellen Epoca großes Aufsehen erregt. In diesem Artikel heißt es, daß es Pflicht der leitenden Staatsmänner sei, das Land darüber aufzuklären, welche Opfer es vielleicht schon morgen werden bringen müssen. Ivar Fimbe die Lage noch nicht als verzeihlich erachtet werden, doch sei es unlegbar, daß Rumänien vor einer sehr trüben Perspektive stehe. Eine Änderung des Gleichgewichts auf dem Balkan, durch welche die Grenze Rumaniens mit Serbien unklar gemacht werden könnte, kann das Land auf keinen Fall zugeben. Für den Fall, daß die Balkanstaaten friedlich bleiben und Rumänien keine Garantien für eine unveränderte Erhaltung des Gleichgewichts erlange, werde die Regierung vor der schwierigen Aufgabe, bereits in

der gegenwärtigen Situation Maßnahmen zu treffen, damit Rumänien in der entscheidenden Stunde vollständig vorbereitet sei.

#### Was hat England vor?

Neustrelitz, 29. Oktober. Zu dem Reuterschen Demont, wonach die Eingehung der englischen Flottenreferé beiläufig die üblichen Manöver darstellt, erzählt die Landesseitung für beide Medienburg „aus besser Quelle“, daß die jetzt eingelegte Referéverlässe A der englischen Kreuzflotte schon einmal bereits im Mai dieses Jahres zu ihrer jährlichen Übung einberufen worden war.

#### Die Haltung Oesterreichs.

Wien, 29. Oktober. Abgeordnetenhause. Bei der Fortsetzung der ersten Sitzung des Staatsvoranschlages erklärte Ministerpräsident Graf Stürgkh in Beantwortung der an ihn gerichteten Interpellation über die kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan und deren Auswirkung auf die allgemeine internationale Lage: Ich erlaube mir zunächst auf die während der eben verfloffenen Tagung der Delegationen von berufener Zeit abgegebenen Erklärungen Bezug zu nehmen, wonach der Charakter unserer auswärtigen Politik in Übereinstimmung mit den von uns Jahrzehnte hindurch unentwegt festgehaltenen Traditionen auch gegenwärtig ein durchaus friedlicher ist. (Beifall.) Die österreichisch-ungarische Monarchie hat diese ihre friedlichen Bestrebungen bestätigt, als es galt, den Ausbruch kriegerischer Verbindungen auf dem Balkan hintanzubalten. Angesichts der durch die Öffnung der Feindheitslisten geschaffenen Situation wurde unsere auswärtigen Angelegenheiten in engem Verein mit unseren Verbündeten und in freiem Einvernehmen mit allen übrigen Mächten bemüht sein, im geeigneten Zeitpunkt bei einer halbjährigen Weisung des Konflikts mitzuwirken. (Beifall.) Die Ergebnisse des bisher gepflegten Gedankenaustausches berechtigen auf der Hoffnung, daß diese Bemühungen von Erfolg begleitet sein werden, und daß es einigens wird, der Monarchie die Zeugnisse des Friedens auch fernhin zu erhalten. In Bezug auf die in der Interpellation des Abgeordneten Bernerstorfer und Genossen vorgetragenen weitgehenden Wünsche betr. Einfuhrnahme auf die M. und N. Magerama wegen Erhaltung des Friedens in jedem Falle kann ich betonen, daß unser Auswärtiges Amt gewiß keinerlei aggressive Ziele verfolgt. Ich muß jedoch beifügen und diese Bemerkung ist natürlich ganz allgemein ohne Rücksicht auf eine gegebene Situation — daß das Prinzip der Erhaltung des Friedens in jedem Falle und um jeden Preis nicht die Grundlage der Politik einer wenn auch von noch so friedlichen Intentionen geleiteten, so doch in legitimer Weise auf den Schutz ihrer berechtigten Interessen bedachten europäischen Großmacht bilden kann. Was speziell die in der Interpellation des Abgeordneten Bauer und Genossen erwähnten Gerüchte über angebliche Mobilisierungsmaßnahmen im Lande betrifft, so hinsichtlich noch gleichgültigen Einvernehmens mit den formellen militärischen Stellen in der Lage, auf das bestimmte zu erklären, daß bisher nicht einmal eine Verärterung des Friedensstandes unserer Truppen verfügt, geschweige denn eine darüber hinausgehende, den Charakter einer Mobilisierung tragende Maßnahme getroffen worden ist.

#### Gewerkschaftliches.

##### Lohnbewegung in der Binnenindustrie.

Die gesamten Schiffmannschaften, soweit die Stromgebiete Elbe, Moldau, Saale, Oker, Müritzer Wasserstraßen und Oder in Betracht kommen, befinden sich in einer Lohnbewegung. Für das Gebiet: Elbe, Moldau, Saale, Oker und Müritzer Wasserstraßen wurde im Jahre 1909 zwischen dem Arbeitgeberverband für Binnenindustrie, dem Transportarbeiterverband und dem Zentralverband der Maschinisten und Seiger ein Vertrag abgeschlossen bis zum 31. Dezember 1912. Für die Oberelbschiffahrt schließen dieselben Organisationen dann 1911 einen Vertrag ab, ebenfalls bis 31. Dezember d. J. Der erste Vertrag lag eine Kündigungsfrist nicht vor, läuft also ohne weitere Formalitäten ab, wohnwegen der Edervertrag von den Arbeitervereinigungen am 1. November gekündigt ist. Auf letztere wird ein neuer Vertrag geschlossen werden, der Arbeiterverband die Forderungen unterbreitet.

Die Forderungen, die der Transportarbeiterverband für die Steuerleute und Bootsleute auf der Elbe, Saale, Oker und Müritzer Wasserstraßen stellt, sind außerst minimal. Die Lohnforderung beträgt durchweg 5 Pf. pro Monat, jetzt beträgt der Lohn für Steuerleute 125 Pf., pro Monat, gefordert werden für 40 Pf., also 120 Pf. monatlich. Am Durchschnitt wird für Steuerleute auf 140—150 Pf. gefordert; bisher wurden 135—150 Pf. gezahlt.

Die minimalen Forderungen haben ihre Ursache darin, daß das Hauptverdienst auf der Arbeitszeitregulierung während der Fahrt gelegt wird, also Einführung der Nachtrabe in der Binnenindustrie. Weiter sind Forderungen gestellt, die die größten Mischstände in der Sonntagsruhe betreffen werden.

Die Deckerle fordern eine höhere Entschädigung für Heberkundschaft beim Löschen und Laden in den Häfen und auf der Umschlagstation. Die übrigen Forderungen — der Entwurf weist 12 Positionen auf — sind nicht von einschneidender Bedeutung. Die Organisation der Boots- und Steuerleute ist in den letzten Jahren erheblich ausgebaut, die Mitgliederzahl, Elbe, Oker und Müritzer Wasserstraßen zählte am 1. Oktober 941 Mitglieder. Die meisten und namentlich die Großbetriebe sind fast vollständig organisiert. Unter diesen Umständen und unter Berücksichtigung der minimalen Forderungen ist anzunehmen, daß die Bewegung ebenso wie 1909 und 1911 ohne Kampf verlaufen wird. Auch die Organisation der Maschinisten und Seiger hat sich in den letzten Jahren gut entwickelt. Am Elbe- und Oker-Gebiet betrug die Mitgliederzahl am 1. Oktober d. J. circa 2500.

Die Bewegung ist von allergrößter Bedeutung und der Interessenverband muß — will er den Kampf nicht — die geforderten Forderungen vornehmen, in der Frage der Nachtrabe sowohl, wie auch in der Lohnfrage.

Die Bewegung wird zum Zentralverband der Arbeitervereinigungen und zum Transportarbeiterverband geführt. Die ersten Verhandlungen dürften in der zweiten Hälfte des November stattfinden.





# Walhalla-Theater

Mittwoch u. Donnerstag: 2 Abschieds-Abende.  
 Neu: Der Rosenkavalier. 12 reizende, urkomische  
 Neu: Die Verlobung im Bett. Lachschlager! Hilarisch.  
**König Canabus oder die Inselprinzessin.**  
 Operette. Musik von Antonio Anzo. Musik von G. Michaels.  
 Unter Mitwirkung des gesamten Ballettkorps. 3408  
 Anfang 8 Uhr. Tageskasse v. 10-1 1/2 u. 4-6 Uhr.

# Edison-Theater.

Von heute Der Eid des Stephan Huller, II. Teil.  
 bis Freitag: Wegen Andrang f. Erwachsene schon um 6 Uhr Anfang.

# PASSAGE-THEATER.

Halle a. S. Lichtspielhaus Leipzigerstr. 68  
 Größte u. vornehmste Lichtbildbühne am Platze, ca. 1000 Per-  
 sonen fassend.

Ab Mittwoch den 30. Oktober 1912:

## PROGRAMM-WECHSEL.

Interessante, unterhaltende u. lehrreiche Darbietungen.  
 Hervorzuheben ist der grosse sensationelle Dreierakter:

### Das Feuer über'm Meer.

Beginn der Vorführung: 8408  
 Sonn- u. Festtage um 3 Uhr, Wochentags um 4 Uhr nachm.  
 Ab 9. November cr. gelangt das dritte

### Voranzeige. Kunstwerk der diesjährigen Asta Nielsen-Serie, betitelt:

### Wenn die Maske fällt

zur Vorführung. Hauptdarstellerin: **die berühmte**  
**Asta Nielsen,** Tragedin.  
 Die Direktion.

# Burg-Kino.

Der mehrakt. Kinoshlager **Im Strudel des Lebens.**  
 Erstaufführung des modern. Situationschlagers  
**Das Warnungssignal.**  
 Spannend, amerik. Eisenb.-Drama. 3385

## Jedes Bild ein Schlager!

### ,Orpheum,' Steinweg 12.

Ab Mittwoch:

### ,Mama' - - - - -

Tief ergreifender Roman aus dem Leben ein. Schauspielerei  
 in zwei Akten.

### Das Auge des Toten.

3385 Packendes amerikan. Detektiv-Drama.



# Strcelewicz

spielt am Freitag den 1. November abends 8 Uhr in Niet-  
 leben im „Gasthof zur Sonne“; Sonnabend den 2. No-  
 vember abends 8 Uhr in Gensdorf im „Breiterhaus“;  
 Sonntag den 3. November abends 7 1/2 Uhr in Halle a. S.  
 im „Volkspark“ 3189

Programme sind bei allen Hilfskassierern zu haben.  
 Es ladet freundlich ein Die Dirs-Verwaltung.  
 Sonntag, 3. November, von nachm. 4 Uhr an im „Volkspark“

## Kränzchen, von 11 Uhr an BALL.

Gr. Festsaal d. Neumarkt-Schützenhauses (Harz)

Donnerstag, 31. Oktober, abends 8 Uhr

### 3. Populäres Konzert des Stadttheater-Orchesters.

Leitung: Kapellmeister Alfred Elsmann.

### Solisten-Abend unter freundlicher Mitwirkung von

Alice von Boer-Gruselli (Gesang) 3594  
 Fritz Gruselli (Gesang)  
 Konzertmeister Johannes Versteeg (Violine)  
 Solo-Cellist Franz Uschmann (Cello)  
 Solo-Trompeter Georg Kleinschroth (Trompete)  
 Eintrittskarten zu 55 Pfg., einzeln, städt. Biletteuer, in  
 den Hofmusikalienhandlungen von Hothan und Koch,  
 und bei Herrn Stoye, Neumarkt-Schützenhaus (Harz).

# Auf Teilzahlung!

Vorzugs-offerte!

## Komplette Einrichtungen

Zimmer u. Küche 260 M. Anz. 25 M.  
 " " " 354 " " 35 "  
 " " " 448 " " 45 "  
 " " " 598 " " 60 "  
 Diese 4 Spezial-Einrichtungen  
 sind **sechenswert!**  
 Kleinste Raten!  
 Billigste  
 Preise.

## Möbel

Einzelne Stücke 2 M. Anz. an.

## Elegante Einrichtungen

bis 3000 M.  
 An- u. Abzahlung nach  
 Ueberrenkung.  
**Komplette  
 Rüden.**

Streng diskret

Wagen ohne Firma.

## Anzüge, Paletots, Ulster

für Knaben | für Herren  
 Serie 1: Anz. 1.50 | Serie 4: Anz. 6.-  
 Serie 2: " 3.- | Serie 5: " 8.-10  
 Serie 3: " 5.- | Serie 6: " 10-15  
**Kratz für Mass.  
 Gute Verarbeitung.**

Solide  
 Stoffe.

Beamt  
 und  
 Kunden,  
 die ihr Konto be-  
 glücken, erhalt. Kredit  
 ohne Anzahlung.

## Für die neue Wohnung:

Büfets, Salonschränke, Eingeren,  
 Vertikos, Uhren, Spiegel,  
 Truhen, Gasströmer, Schreib-  
 tische, Schreibstühle, Bücher-  
 schränke, Vorsaal-Garderoben,  
 Teppiche, Porzellan,  
 Gärten,  
 Läufer, Vitragen,  
 Luxus-Möbel  
 usw.

# N. Fuchs,

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 58, I. II. u. III. Etage.

Kredit nach auswärts.

## Ein Preissturz in Tapeten

bedeutet für jedermann unsere stännterregend billige Preise für neue, moderne Tapeten. Unsere  
 Leistungsfähigkeit ist konkurrenzlos durch unsere eigene Fabrikation. Jeder Versuch von anderer  
 Seite, unsere Preise zu halten, ist vergebens, am billigsten werden wir stets bleiben. Sie be-  
 kommen bei uns schon  
 reizende Tapeten für 9 Pf., herrliche Goldtapeten für 17 Pf., Reispapier pro  
 Rolle von 5 Pf. an. 3390

Wer Geld sparen will, kaufe daher nur noch in  
**Gremer's Tapetenhaus** i. d. H. Gr. Ulrichstr. 26, Ecke Jägergasse.  
 Tel. 4264. 6 Detailgeschäfte. - Eigene Tapetenfabrik. - Nicht im Ring. Tel. 4264.  
 Ebenfalls: Linoleum-Teppiche, -Läufer und Wachstuche enorm billig.

## Freier gemischter und Frauenchor, Halle a. S.

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes.

### Herbst-Konzert

findet am Dienstag d. 5. Nov. 1912 im großen  
 Saale des „Volksparke“, Burgstraße 27, statt.  
 Saalöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.  
 Der Vorstand. 3400  
 Karten a 30 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern des Ver-  
 eins, im Engl. Hof, Volkspark u. an der Abendkasse zu haben.

## Verein Gesundheitspflege E. V.

26. Stiftungsfest am Freitag den 1. Nov., abends 8 1/2 Uhr, im  
 gr. Saale des Neumarkt-Schützenhauses. Der Vorstand. 3406

## Bitterfeld.

### Verband d. Kupferschmiede, Zahlst. Bitterfeld.

Sonnabend den 2. November 1912, abends 8 Uhr,  
 im „Hohenzollern“ 3107

## Festball.

Um 10 Uhr: Grosse Flaggenspolonäse.  
 Ohne Karte kein Zutritt. Das Festkomitee.

Fordern Sie ausdrücklich  
 von **Blitzblank**  **Hintze**  
 3389

**Pantoffelmachern**  
 empfiehlt Hüch, Koch, Futter-  
 2471 und Gobiensfilz  
**F. Noah, Gr. Klausstr. 7.**

**Kaufe** 2470  
 Papier, Bücher, Lumpen, Eisen,  
 Gummi, Metalle und Felle,  
**Herm. Rein,**  
 Halle-Giebichenfelde  
 Königsberg 5. Tel. 2409.

## Mütter,

geb. Euren Kindern

### Grosse's

### Medizinallebertran-

### Kraftnährzwiebäcke!

Dieselben haben infolge ihres  
 hohen Eis- und Nahrungsalzgehaltes  
 hoh. Nährwert, leichte Ver-  
 daulichkeit, regen den Appetit  
 ungemein an und sind sehr wohl-  
 schmeckend. Nur zu haben im  
 Originalpaket zu 10, 20 und 30 Pf.  
**Wih. Grosse, Goethestrasse 7.**  
 Versand nach auswärts.

## Tomond

### für Nervenkopfw.

### Aeusserlich anzuwendend

gegen Nervenkopfw., Neuralgie,  
 Blutandrang gegen Kopf, Migräne,  
 Schläfrigkeit, Brechreiz, Angst-  
 geschill, Mattigkeit, ob rheumat.  
 oder gichtartig, wurde bei d. ver-  
 ältesten Leiden mit grösst. Erfolg  
 angewendet. Viele Dankschreiben.  
 Flasche 3 Mark. Zu haben:  
**Adier-Apotheke in Halle a. S.**

## Wäschesäcke

für den Postversand,  
**G. F. Ritter,**  
 Leipzigerstr. 90, Rabatmarken.

## Runde Handform-Käse

St. 5 u. 8 Pf., im Stock billiger.  
**La. Limburg u. Schweizer Käse**  
 3391 F. H. Weber,  
 Gr. Steinstr. 48, nebst Wasalhall.

# Apollo-Theater.

Heute vorletzter Tag.  
 Die allabendlich stündlich  
 bedarbete Eisenbahn-Szene

## „Ein Abenteuer“

v. G. Bertram u. Operetten-  
 Theater Leipzig v. M. Kuba  
 u. Staffeln, Schillerhof, a. O.  
 Das pompöse Ausstattungstück

## Napoleons Rückzug

v. L. Perle u. Gertr. Mangelsdorf,  
 fr. Mitglied des Königl. Schen-  
 kspielhauses, Berlin, a. O.

## Bahn der hervorragende

## Varietétel!

## Vor-Anzeige!

26. 1. November Gastspiel des  
**Oberbayrischen  
 Bauerntheaters.**

Spieleitung: Michael Dengz  
 aus Regensburg.

# Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Geh. Hofrat M. Richard.  
 Donnerstag, 3. H. Oktober 1912,  
 54. Abonnement-Vorst. 2. Viertel.  
 Zum letzten Male:

### Flachmann als Erzieher.

Aufspiel in 3 Akt. von Otto Erich  
 Kollfenoff. 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.  
 Ende 10 Uhr. 3386

Freitag, den 1. November 1912,  
 55. Abonnement-Vorst. 3. Viertel,  
 Opern - Novität:  
 Zum 5. Male:

### Stella maris.

Ev. Joh. VIII. 7.  
 Musikalisches Schauspiel in drei  
 Aufzügen von Alfred Knauer.

# Böllberg-Öbrmiltz.

Sonntag den 3. Novbr.,

### In Rauschenbachs Restaurant:

### Kirmes.

Für Unterhaltung ist bestens  
 besorgt.  
 Es ladet freundlich ein  
 3381 **H. Rauschenbach.**

## Elektrisch. Taschentampen

mit Garantie-  
 Dauerbeständigkeit. 3386

## C. F. Ritter,

Leipzigerstr. 90, Rabatmarken.

## Besonders

## günstiges Angebot!!

Solange der Vorrat reicht!

## Berta von Suttner:

## „Die Waffen nieder.“

„Krieg dem Krieg.“  
 Geb. 1 Mark, Brosch. 0,60,  
 Porte 20 Pf.

Zu beziehen durch die

## Volksbuchhandlung.

## Tauben-Mist.

2016  
 2016 Käufer regelmäßig sehr  
 Quantum und hiesigen wertvollen  
 wüßrige Personen zur Gerichdung  
 von Petrus-Gammingsgeräthlichkeit.  
 Berlin-Charlottenb.  
 Eskensay & Levy, Dahlmannstr. 13.

## 100 Stück guterhaltene

## Restaurationsstühle.

## Sind für 2 Mr.

Marmorlich, fester mit  
 Eisenplatte, eigene Ger-  
 bruchständer, ein Bier-  
 druckapparat, Spülkabin,  
 Gals herbei

## Friedrich Peleke,

Gebälstraße 25. 3388

# Passage-Automat

Leipzigerstr. 20

gegenüber Spielwaren-Ritter.

Eröffnung:

Anfang Novbr.

# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 86.

Donnerstag, 31. Oktober

1912

## Die Souffleuse.

Eine Federzeichnung von John Henry Madau.

Im Theater herrschte reges Leben, die Vorbereitungen zu dem neuen Stück waren in vollem Gange. Morgen Abend sollte es zum ersten Male über die Bretter gehen. Heute war Probe. „Frau Hildt, sprechen Sie lauter,“ rief der Regisseur der Souffleuse zu. „Es ist leider nötig,“ fügte er im Innern großend mit bezeichnendem Seitenblick auf den ersten Helden hinzu.

Dieser beachtete ausnahmsweise die Stichelei nicht, sondern wandte sich ebenfalls zum Souffleurkasten.

„Weshalb sprechen Sie denn heute so leise?“

„Meine Brust schmerzt mich. Sie müssen mich heute entschuldigend,“ lautete die mit ruhiger, aber etwas zögernder Stimme gegebene Antwort. Es klang so traurig — die Schauspieler mochten fühlen, daß die Frau wirklich krank war und nahmen Rücksicht auf sie.

Am folgenden Morgen versammelten sich die Mitspielenden zur Generalprobe, es haperte noch allerlei.

Als man anfangen wollte, sah man, daß der Souffleurkasten leer war. „Wo ist Frau Hildt?“ rief in Verzweiflung der Regisseur. „Krank gemeldet!“ gab einer der Statisten zur Antwort. „Krank gemeldet! — und das heute, was fangen wir nun an?“

„Ja, was fangen wir nun an?“ echote es.

„Bah, sie wird heute Abend schon kommen, ich gehe nachher zu ihr — kommen muß sie, sonst falle ich durch,“ sagte zurechtlich der Heldenspieler.

„Ich gehe mit Ihnen; wenn wir sie bitten, kommt sie auch, es ist eine so gute Frau,“ meinte die Liebhaberin.

„Fangen wir an,“ unterbrach sie ungeduldig der Regisseur, „und nehmen wir einstweilen eine Aushilfe.“

Es geschah, und die Probe ging glücklich zu Ende.

„Wenn die Hildt heute Abend kommt, geht es ganz gut — also Sie wollen mitkommen?“ Der Held bot der Liebhaberin galant den Arm.

„Und ich auch,“ rief die kleine, stumpfnäsige Soubrette und hing sich lachend an seinen anderen Arm. Der Regisseur rief den Fortgehenden noch nach: „Aber das Sie etwas ausrichten!“

„Wo wohnt sie denn eigentlich?“ fragte die Liebhaberin, als sie kaum vor das Theater getreten waren.

„Warten Sie, ich frage unseren Komiker, der weiß es.“ Die Soubrette eilte zurück, zum Glück traf sie den Gesuchten noch.

„Wo wohnt die Hildt?“

Er nannte ihr Straße und Hausnummer. „Aber quälen Sie die arme Frau nicht, sie war schon die ganze letzte Zeit über leidend. Wenn sie kommen kann, kommt sie auch, es wäre das Beste, Sie gingen gar nicht zu ihr.“

„So, und was wollen Sie wohl ohne Souffleuse anfangen?“ spottete die kleine und eilte fort.

Bald hatten die Drei die bezeichnete Wohnung erreicht.

Die Souffleuse wohnte sehr hoch. Die Soubrette stützte sich beim Hinaufgehen sehr stark auf den Arm ihres Begleiters, und die Liebhaberin drohte bei jedem Treppenabsatz wieder umzufahren, ging aber doch mit.

Sie traten in ein kleines, niedriges Zimmer. Auf dem Bett im Hintergrunde desselben lag eine Frau. Zur Seite des Bettes sah ein Knabe von 14 Jahren, welcher aufstand und beiseite trat. Ueberrascht richtete die im Bette Liegende sich auf.

„Na, Frau Hildt, was haben Sie denn gemacht?“ rebete der Heldenspieler sie wohlwollend an.

Ueber die abgehärmten Hügel der Frau zog ein flüchtiges Lächeln. „Sie kommen zu mir! — Friedrich, bring' Stühle für die Damen.“

„Nein, laß' nur, Kleiner, wir gehen gleich wieder.“ Die Liebhaberin trat mitleidig näher. „Geht es denn wirklich so schlecht?“ fragte sie, während die Soubrette freundlich mit dem Knaben sprach.

„Ja, ich hab's so auf der Brust. Der Arzt sagt, ich dürfte heute nicht lesen.“

„Aber heute Abend doch,“ warf der Heldenspieler ein.

„Will sehen, ob's geht — wenn nur die Stiche in der Brust nicht wären.“

Er drückte ihr einen Taler in die Hand. „Da, Frau Hildt, trinken Sie ein gutes Glas Wein, das hilft Ihnen wieder auf, und in den nächsten Tagen pflegen Sie sich gut, bleiben auch bis heute Abend liegen.“

„Ja, wenn's nicht gerade heute wäre, aber Sie wissen selbst, so eine Première, wo die Rollen noch nicht so recht sitzen — und Sie kennen unsere Eigenheiten so gut —“

Die Souffleuse antwortete nicht.

Dann drückten alle ihr die Hand und gingen. „Sehen Sie, wie unentbehrlich Sie sind,“ rief die Soubrette noch von der Tür aus freundlich zu.

Die Kranke blieb mit ihrem Sohne allein. Um ihre Lippen spielte ein namenlos bitteres Lächeln, aber sie sprach den Gedanken nicht aus, der sich ihr in diesem Augenblick aufdrängte.

„Mutter, Du gehst doch nicht?“

„Ich muß doch wohl, mein Kind. Du holst mich nach dem Theater ab, nicht wahr?“ —

Der Abend kam. Die Vorstellung fiel glänzend aus, und rauschender Beifall lohnte die Darsteller. Diese waren lebhaft angeregt und froh über den Erfolg, doch keiner hatte ein Wort des Dankes für die Frau, welche den ganzen Abend in dem kleinen Kasten gesessen und mit Ausbietung aller ihrer Kräfte souffliert hatte; keiner beachtete sie, jeder hatte genug mit sich selbst zu tun.

Am Arme ihres Sohnes schlich sie erschöpft nach Hause.

Unter den Lezten, die das Theater verließen, war der Komiker. Er hatte heute seinen melancholischen Abend. GeSpielt hatte er nicht, sondern aus den Kulissen der Vorstellung zugehört. Es fiel ihm ein, wie blaß und elend die Souffleuse den Abend über ausgesehen hatte.

„Armes Weib, heute zu soufflieren! — Haben sie Dich doch gequält, bis Du gekommen bist,“ murmelte er vor sich hin, wärend er den Weg nach ihrer Wohnung einschlug. Nachdenklich stieg er die Treppe hinauf, welche heute noch die fröhlichen Stimmen seiner Kollegen vernommen hatte. Er klopfte an. Niemand antwortete ihm, und so trat er leise ein.

Er blieb an der Tür stehen, da es fast dunkel in dem Gemache war. Ein unterdrücktes Schluchzen drang an sein Ohr; dann hörte er, wie eine brechende Stimme stöhnte: „Friedrich.“

„Mutter, liebe Mutter.“

„Friedrich — versprich mir — hörst Du — geh' nicht — nie — zum Theater — hörst Du, Friedrich — nie.“ —

„Ja, Mutter, ja.“

Der Rauschende trat leise wieder hinaus. Hier hatte er nichts zu tun.

„Ja, geh' nicht zum Theater!“ wiederholte er vor der Tür aus tiefer Brust und fuhr mit der Hand über die Augen. Drinnen in dem kleinen Zimmer legte die Souffleuse ihre magere Hand segnend auf den Kopf ihres Knaben, der weinend am Bette kniete.

„Sei brav — mein Friedrich!“

Es waren ihre letzten Worte.

## Blut und Eisen.\*

Wir hatten den ganzen Morgen in der prallen Sonne marschiert, ohne einen Tropfen Wasser zu finden, denn die Gegend

\*) Aus Das Menschen-Schlachthaus von Wilhelm Ramszus. Ein Landwehrmann, der von Haus und Familie muß, schildert den Krieg, wie er sein wird. So nackt und wahr hat uns noch niemand den Krieg, das Schlachthaus der Erde, vor Augen gestellt. Das Buch ist zum Preise von 1 Mk. in der Buchhandlung des Volksblattes, Halle, Harz 42-43, zu haben.

war wasserarm, es hatte seit Wochen nicht geregnet. Die Junge brörrte und die Aehle brannte. Als wir am Mittag durch ein Gehöft gekommen waren und einen letzten schmutzigen Tropfen Wasser fanden, da war's, als wäre das Wasser im Munde verdampft, noch ehe es in den Magen floß. Dann war es endlos weitergegangen, und fast brachte es Erlösung, als endlich aus der Ferne der erste Kanonenschuß zu uns herüberrollte.

Das Schießen wurde heftiger, und bald verließen wir die Chaussee und bogen in einen Feldweg ein. Es ging im Eilmarschtempo. Die Gesichter glühten vor Durst und Hitze. In eine dicke Staubwolke war die Kolonne gehüllt. Staub schmedte man statt Wasser auf der Zunge, die lag der Staub wie eine Mehltschicht auf den Wangen — — —

Und wortlos eilen wir dahin. Der Weißdorn sperrt den Blick zu beiden Seiten ab. Nur dumpfe Schritte, wandelnde Kornister, schwarzes, klapperndes Kochgeschirr, schieftragende Gewehre — Haß und Staub . . . Da stolpert einer über einen Stein am Wege und droht, dem Vordermann in den Rücken zu fallen . . . doch kein Gelächter läßt sich hören — es geht im halben Lauffschritt hin — mitunter, wenn in der Gede eine Lücke an uns vorüberhuscht, kann man vorgehende Schützenlinien im Gelände sehen — jetzt endlich gibt's ein Stoden . . . halt . . . Gewehr ab . . . und nun durch eine Öffnung durch den Knid hinaus aufs freie Feld . . . Schwärmen mit fünf Schritt Zwischenraum . . . vor geht die langgezogene Schützenlinie, das Gewehr im Arm . . . Vor unseren Augen nichts als grüne Felder. Mitten dazwischen leuchtet grell ein gelbes Rapsfeld auf. Vor uns, genau in unserer Front, ein dunkler Wald . . . vom Feind ist nichts zu sehen. Rechts von uns sind sie schon weiter vorgegangen. Links brechen sie eben aus der Gede und schwärmen aus, die Angriffslinie zu verlängern.

Und unaufhörlich dröhnt es in der Luft.

Ich sehe nicht, wo es geschossen hat und sehe nicht, wonach sie schießen. Mit Eisendonner ist die Luft gefüllt. Er legt sich wie ein Ring um meine Brust. Ich spüre deutlich, daß man Brustkasten wie ein ausgespannter Resonanzboden erzittert —

Was ist denn das?

Wie Peitschen knallt es irgendwo . . . so hell . . . so fern . . . so abgerissen knallert es wie von dem Schießstand her . . .

Da — neben mir fällt einer hin, fällt aufs Gewehr und liegt und gibt nicht einen Rucks von sich . . . ein Kopfschuß durchs Gehirn . . . das ist das Peitschenknallen, drüben vom Walde kommt es her. Da liegen irgendwo feindliche Schützen und nehmen uns unter Feuer —

Was nun?

Hinlegen — Stellung — Dedung!

Doch kein Kommando ruft. Wir rücken unberührt, als gingen diese Kugeln uns nichts an, weiter dem Walde entgegen. Noch ist das Schützenfeuer zu gering, noch sind wir nicht genügend nahe an den Feind heran.

Es ist ein unbehagliches Gefühl, zu wissen, daß dort drüben Mündungen auf uns gerichtet sind. Wir gehen fast so hastig und verbaßt, wie Rekruten bei der ersten Felddienstübung.

Im Wehen wende ich den Kopf. Da seh ich hinter mir neue Schützenketten uns folgen, eine hinter der anderen, Verstärkungen, die nachher einschleichen sollen. —

Was kriecht denn dort hinter der Front auf der Erde? Hier einer, da einer — das sieht so neu und seltsam aus. Sie kriechen rückwärts aus dem Schußfeld. Und einen seh ich, wie er auf einmal sich erheben will, wie er mit beiden Händen das Gewehr umfaßt und sich an dem Gewehre emporzieht. Und nun breitet er die Arme aus, fällt hinten über und streckt die Hände weit von sich . . . die Hände wippen noch im Gras — — ich sehe rückwärts wie gebannt, während die Beine vorwärts schreiten —

Auf einmal aber rattert es drüben im Walde los und schnarrt wie Hiesenhühner, die ins Laufen kamen —

„Hinlegen!!!“

Da liegen wir auch schon wie hingemäht auf dem Bauch, und jeder weiß, das das gewesen ist. Drüben im Walde sind Maschinengewehre maskiert, die werden uns nun beschießen. Ich fühle, wie mein Herz gegen die Rippen klopft. Ein Maschinengewehr gleich einer Kompagnie, erklärte uns einst der Alte, als wir im Kaisermandöver bei einem Sturmangriff samt und sonderz von Maschinengewehren über den Haufen geschossen waren.

Was nun?

Vorsichtig und ohne ihn zu erheben, dreh ich den Kopf. Auch hinter uns die Schützenketten, die uns nahe waren, sind vom

Erdboden verschwunden, auch sie ducken sich ins Gras. Nur außerhalb der Schußlinie ziehen sie noch heran.

Werden wir zurückgehen müssen? Sollen wir angreifen?

Da hallt auch schon das Feuerkommando und wird eifrig vom Gruppe zu Gruppe weiter gerufen:

„Schnellfeuer auf den Wald!“

Ja, wohin denn schießen? Die Schützen sind im Liegen nicht zu sehen. Die tun uns nichts, die werden bald im Holz verschwunden sein. Aber die Maschinen, die haben sie gut im Grünen verborgen. —

Der Leutnant, der kaum fünf Schritt neben mir im Grase liegt, stützt die Ellbogen auf und sieht angestrengt durchs Glas. — Ich weiß, was seine Seele spannt. Er ist ein hübscher, prächtiger Junge, für den sogar wir alten vollbärtigen Knaben durchs Feuer gehen; denn er gibt sich frisch von der Leber weg und ohne abliges Käseln, so wie es jungen Leuten zukommt. Wir haben neulich auf dem Marsch, als ich in der letzten Rotte marschierte, von Liliencron gesprochen. Seitdem mutet er mich an, als wäre er geradewegs aus einer Liliencron'schen Kriegsnovelle herausgestiegen. Er brennt darauf, die ersten Vorbereiter sich zu pflücken. Aber so sehr er auch an dem Okular dreht und den Raden redt, er kann doch nichts vom Feind entdecken, und wir knallen sinnlos in den Wald hinein und schießen dort wohl die Blätter und die Vögel von den Bäumen.

„Reben der großen Eichel Rechts im Gebüsch!“ ruft irgend einer von den Mannschaften.

Ich starre hin und sehe nichts.

Und wieder hör ich ringsum die Geschütze brummen. Weit aus der Ferne irgendwo hallt gegen tiefen Eisenbaß ein helles, langgezogenes Kommando an. Es zuckt wie Nerv und Hirn auf dunkler Eisenwand.

Da hinten rechts, da laufen sie. Und aus der Ferne knallert es wie toll.

„Mein Zug! Sprung auf! Marsch! marsch!“

Das war bei uns . . . da stürzt der Leutnant mit gezücktem Degen vor . . . ich liege noch und habe wie mechanisch das rechte Knie dicht an den Leib gezogen . . . schon hebt es sich von links und rechts und springt voran . . . ein Rudel! schief rutscht mir der Kornister in den Nacken . . . da schnell ich auf und, das Gewehr in der Rechten, lauf ich, was die Beine hergeben wollen . . .

Doch wie wir uns erhoben haben, schnurren im Walde die Maschinen los und lassen Blei in unsere Reihen regnen, daß es links und rechts aufschreit und in Verrentungen zu Boden stürzt.

„Hinlegen!! Schnellfeuer!!“

Die Reihe liegt. Und wieder feuern wir verzweifelt in den Wald hinein und können nichts von unserem Gegner sehen. Kein Mannesarm erhebt sich wider uns, kein Mannesauge fordert uns heraus. Der Wald, der grüne Wald ermordet uns von weitem, ehe wir ein Menschenantlitz sehen.

Und während links und rechts von mir die Flinten unaufhörlich knallen, stößt mir der grimme Hohn ins Blut und flammt vor meinen Augen auf: ich sehe Schuppenpanzer und Rissler . . . es brechen strahlend hoch zu Hoch die Ritter aus dem Wald und ich, ein wilder Reitersmann aus der Vergangenheit, ich springe auf mein Pferd — es fliegt mein breites Schwert und küßt die Morgenluft — und nun wie Wetter drauf! Da bliken Augen mir entgegen und Häuste heben sich zum Waffentanz — und Hieb um Hieb, Brust gegen Brust, die junge, stolze Mannestraft . . . hahaha! was da? wo sind denn Hoch und Reiter hin? Wo ist mein Schwert? Wir laufen ja nicht einmal gegen Menschen an. Maschinen sind auf uns gezückt. Wir laufen ja nur gegen die Maschinen an. Und die Maschine triumphiert in unser Fleisch hinein. Und die Maschine trinkt das Blut aus unseren Adern und säuft es eimerweise aus. Schon liegen hinter uns die Angeschossenen in Reihen hingemäht und wälzen sich auf ihren Wunden. Und doch stürmt es von hinten nach, zu hundertern, junges, gesundes Menschenfleisch, das die Maschine schlachten wird . . .

„Sprung auf! marsch! marsch!“

Da stürmt der junge, kühne Leutnant hin . . . er schwingt den Degen feurig über seinem Haupte . . . ein malerisches Bild . . . ich lauf ihm nach . . . ich höre sein Hurra . . . Da schaut das schöne Bild . . . Der Degen fliegt . . . Der Leutnant stolpert und schlägt mit dem Gesicht auf kurze harte Stoppeln auf . . . ich aber spring an ihm vorbei . . . ich höre nichts mehr als das unheimliche Surren aus dem Wald . . . ich fühle förmlich, wie das Blei in unsere Reihen knallt und wie es links und rechts zu Boden bricht . . . Hinlegen!



Schnellfeuerl . . . ich werf mich hin und reiße das Gewehr nach vorn . . . warum bleibt das Kommando aus? Kein Leutnant ruft, kein Unteroffizier . . . wohl zwanzig Schritte erst der nächste Mann . . . und dann noch einer . . . nur wir drei . . .

Erfchossen liegt der erste Zug im Stoppfeld . . . was nun? Der Boden wird lebendig hinter uns . . . und Klappern, Reuchen und Geschrei . . . und wieder raffelt dumpf der Wald . . . Da liegen sie und atmen schwer . . . kein Wort . . . die Flinte vor . . . und Schuß auf Schuß . . . das ist die sechste und siebente Kompagnie . . . sie haben unsere Lücken ausgefüllt.

„Sprung auf! Marsch! Marsch!“

Der stürzt der Kopf, vor stürzt der Körper in die Kugelzone und springt dahin, die Augen gierig an den Erdboden geklammert, den nächsten Mantourzshügel niederstürzend zu erpähnen. Und wenn das aufgeregte „Hinlegen“ sich überschlägt, stolpern auch wir und liegen da wie hingesezt . . . und siehe da, er kommt herbei, der mörderische Wald . . . „Sprung auf! marsch! marsch!“ . . . Wer weiß es, ob er schon getroffen ist . . . Da hinter dem Gebüsch, da kam es her . . . da knatterte der Kugelstrahl . . . da, zwischen weißen Buchenstämmen sprang der Bleisbaum uns entgegen . . . Da, hinter diesem grünen Wall, da sitzt der Nord und schießt uns Arme und Bein vom Rumpf . . . erzwürgen! wie er uns erzwürgt! zerreißen, wie er uns zerreißt!

„Sprung auf! marsch! marsch!“ Der Körper rast im Wirbelsturm: — der Wald! der Wald . . . Die letzte Muskel ist auch auf den Wald gespannt . . . als wäre die Seele aus dem Leib gesprungen, so jagt der Leib ihr nach, dem Walde zu . . . zerschossene Lungen laufen und durchbohrte Lebern springen noch dahin . . . und trifft es nicht den Kopf, springst du auch diesmal wieder auf, und fällst du hin, kriechst du auf allen Vieren in den Wald . . .

Was da? — — —

Es ist auf einmal still geworden . . .

Die Maschinen sind verstummt . . .

Kein Schuß, kein Feuerbogen mehr . . . da — in den Büschen rauscht es auf . . . Die Zweige schlagen oben heftig aneinander — sieht durch die Bäume fliehet es hin und schleppt und schiebt — nun wollen sie zu guterletzt die kostbaren Maschinen vor uns retten.

Sal sal es dröhnt der Erdboden und zittert unter unserm Leib . . . Hurragebrüll, geschwungene Gewehre, so kommt es hinter uns . . . nun laufen die Reserven an zum letzten Sturm . . . in dichten Haufen kommen sie gerannt — Pioniere, Jäger, Musketiere . . . ein langer Pionier springt über mich hinweg — ich sehe, wie im Sprunge seine Augen funkeln . . . auf! ihnen nach! . . . da ist das Heidekraut . . . da ist der Wall . . . hinunter in den Graben! und hinauf auf allen Vieren . . . wo sind sie? wo? . . . wo? . . . da an dem Tannenholz . . . gleich werden sie verschwunden sein — vorbei an dicken, silberbellen Baumstämmen, vorbei an grünem Buchenlaub, darin die Sonne lacht, stürmt nach und rot der Blutdurst hin . . . kopfüber durchs Gebüsch — und nun — das zappelt so possierlich vor den Augen hin und schlängelt in geschickten Kurven sich um Baum und Busch . . . das klettert an der Maschine fest, als wäre es an dem Eisen angewachsen . . . ha, hal da in der Richtung warten schon die Pferde. „Laßt los! Laßt, was ihr könnt! Gunde, laßt los!“ Sie aber lassen nicht . . . denn ihre Pferde stampfen durch die Bäume her . . . der Wagen schleudert in den Strängen . . . gleich werden sie die Rohre auf den Wagen werfen . . . und dann heid! . . . ich kann nicht mehr — die Bäume tanzen mir rund vor den Augen . . . ich stolpere über eine Baumwurzel . . . schlägt zu, schlägt zu! Da sind die unserigen heran und hauen blindlings auf die Köpfe drein und stechen in gebogene Rücken und entblöhte Nacken, daß es quietend auseinanderfährt . . . ich raff mich auf . . . ein blutjunges Büschchen liegt und klammert sich an sein verlassenes Geschütz . . . fluchend springt einer auf ihn los, — das ist der Holsteiner, barhäuptig, wutverzerrt . . . der Junge streckt ihm die zerschossene Hand entgegen . . . der Unterkiefer wackelt, doch der Mund bleibt stumm . . . Da fährt ihm schon das aufgeplatzte Eisen in die Brust . . . erst faßt die Rechte, dann die zerfetzte Linke nach dem Bajonett, als wöllt er sterbend es aus seinem Herzen ziehen, so klammert er sich an der Klinge fest . . . ein Stoß, ein Ruck! . . . ein heller Blutstrahl springt der Klinge nach . . . und Herz und Atem röcheln in die wellen Blätter . . .

Erschlagen liegen rings die Menschen auf dem braunen Waldboden . . .

Noch aber leben die Maschinen. Und gegen die Maschinen häumt das Blut, entbrennt das Fleisch . . . Das Schanzzeug los! . . . mit hochgeschwungenen Äxten stürzen sie auf die Maschinen los und schmettern auf die Läufe drein. Aufschreien wie verwundet die Retorten, darin der Tod sein Tränkelein kochte . . . der Mantel springt . . . das Kühlwasser fliehet heraus . . . und die Lafette splittert in die Luft . . . verbogenes Metall, Nadspeichen und Patronenrahmen bedecken rings den Erdboden; wir aber schlagen und zertreten, was am Boden liegt, bis sich das heiße Blut an dem Metall gekühlt — — — Nun laßt es steigen hochgemut, das donnernde Bistorial Laßt Aningen Feisen und Trompetenschall! Das ist der Tod auf freiem Feld! Das ist Soldatenlust und Schlachtenbraus: mit offener Brust in das gezückte Eisen rennen, das weiche, bloßegelegte Gehirn jauchzend an eine Wand von Stahl zu schmettern! So massenhaft, so kaltblütig, so sachverständig rottet man nur das Ungeziefer aus. In diesem Kriege sind wir nichts als Ungeziefer mehr.

Und irr und übel sehen wir auf die zertrümmerten Maschinen. Und Stahl und Eisen, die am Boden liegen, sehen uns voll Tüde an.

## Die Hauptstädte der Balkanstaaten.

Belgrad — Sofia — Athen.

Belgrad und Sotioten liegen, so schreibt Christo Pawlow in der Münchener Post, im argen Streit über die Frage, welche der beiden Hauptstädte die schönste sei, das heißt, welche sich am meisten einer europäischen Mittelstadt nähere. Und da ist wohl wohl weigrad der Vorrang zu geben. Es ist wahr, man wird entsetzlich durchgerüttelt, wenn man im Wagen durch die Straßen und über das Kopfsteinpflaster fährt. Aber schon sind in Belgrad alle Hauptstraßen aufgerissen worden, damit man sie nach europäischem Großstadtbeispiel asphaltiert. Und da sind schon sehr hübsche Erfolge erzielt worden. In Sofia gibt es auch ein sehr gutes und teures Steinpflaster in den Straßen, die zum Zarenpalast führen. Doch ist das sehr vereinzelte; auch ist auf Kosten dieser Schönheit die ganze Stadt zu stark vernachlässigt worden. Alle Welt spricht österreichisches Deutsch in Belgrad, die vierstöckigen Häuser sind gar nicht so selten, auch in seitlichen Straßen, mitten zwischen verwahrlosten Holzbaracken. Und die schönen, geräumigen Cafés mit behaglichen Winkeln sind eine große Annehmlichkeit für den Fremden, der auf dieses Leben in Restaurant und Café angewiesen ist. In Sofia erhebt sich das beste Hotel nur über zwei Stockwerke, damit es nicht auffällt unter den übrigen Bauten der Stadt. In Sofia ist noch vieles recht orientalisches. Da steht die Türkenmoschee im Zentrum der Stadt und ihre Mauern sind besetzt mit schreienden Kinematographen-Plakaten. Solch Anblick ist viel charakteristischer für das Vordringen westlicher Kultur und Unkultur als die Toilette irgendeiner wohlhabenden bulgarischen Dame, die aus Sofia ihre Renten bezieht und mit Gatten und Kindern sonst in Paris oder Petersburg lebt. Man täuscht sich nicht, wenn man sagt, daß in Sofia allerhand russische Beispiele nachgeahmt werden, während das Bürgerleben von Belgrad sich mehr nach dem gemüthlichen Wiener Muster gestaltet. Die vielen Kuppeln, die mit Gold bedeckt sind, die byzantinischen Heiligthümer sind ein interessantes und seltsames Werkzeihen Sofias. In Belgrad pürrt man nicht so viel von der Herrschaft der Kirche. Da sind die Geistlichen oft sogar weltliche Herren, trotz ihrer feierlichen Tiaren, trotz ihrer wohlgepflegten Patriarchenbärte, und es ist nicht selten, daß man den Seelsorgern im Theater und beim Glase Bier begegnet. Aber eine Sehenwürdigkeit besitzt Sofia allein, etwas sehr Kostbares und Bedeutendes: sein archäologisches Museum. Auf altem thrakischem Boden liegt ja das heutige Zarenreich, und der Schutzgott des Landes war der hellenische Apoll, dem überall Heiligthümer errichtet wurden. Die wurden zu Hunderten ausgegraben, sehr schöne, geschickte Steinarbeiten in Riesengröße und in kleineren, zum Kapellen- und Hausdienst gebrauchten Monumenten. Immer ist Apollo dargestellt, als der das Licht herbeibringende Phöbus, als der Sonnenreiter, der mit himmlischer Geschwindigkeit über die Welt springt, um die Helligkeit zu den irdischen Wesen zu bringen. Es ist zweifellos, daß dieser den Gelehrten wohlvertraute „thrakische Reiter“ Apollo selber ist; denn er verfügt auch über die übrigen Symbole seiner Göttlichkeit, die Reier des Dichters.

In einer alten Türkenmoschee ist das Sotioter Museum untergebracht, und von dieser Aufwahrungsstätte griechischer Kunst wandert die Phantasie leicht hinüber zur Residenz der



dritten Kriegsmacht, nach Athen. Das ist nun in den letzten Jahren eine große, mächtige, mit viel Anmut und Schönheit geschmückte Stadt geworden. Ihr haftet gar nichts Orientalisches mehr an. Die breiten Boulevards, die elektrischen Bahnen, die monumentalen Bauten — das bildet nicht mehr einen zu scharfen Gegensatz zu den ärmeren Quartieren. Denn auch bis hieher ist der Fortschritt vorgebrungen, und dann hat Athen ja im Piräus einen reichen Hafen. Die Nähe der See machte aus Athen eine Weltstadt, in der nichts von europäischem Luxus fehlt. Die Vorortbahnen erschließen die eleganten Villenorte von Neplussa, von Alt- und Neuphalaron, und während Belgrad und Sofia sich noch nicht rühmen dürfen, Lieblingsstätten des internationalen Fremdenverkehrs zu sein, wächst die Zahl der Reisenden nach Athen ständig. Sie kommen nicht nur zum Parthenon und Theseion, sie kommen wie nach Monte Carlo und Venedig. Von ihren luxuriösen Gewohnheiten wollen sie nichts aufgeben, Amüsement und Zerstreuung suchen sie und gehen manchmal lustwandelnd zur Akropolis oder nach dem Ruinentempel des Kaisers Hadrianus. Sibt man in Belgrad oder Sofia im Hotel, so trifft man deutsche Patronensabrikanten und einstige preussische Leutnants, Hauptleute und Majore, die heute mit Kanonen, Flinten, Militärtuch, Wasserstiefeln und ähnlichem Kriegsmaterial handeln. Der Frühling verläßt Athen nur auf wenige November- und Dezemberwochen, und daher kam es, daß bei dieser flüchtigen Pilgersfahrt durch die jetzt kriegerisch bewegten Balkanregionen das höchste Loblied auf Athen gesungen werden mußte.

## Kleines Feuilleton.

### Liebeszauber auf dem Balkan.

Heiß schlagen im nahen Osten die Herzen; eng wohnen Liebe und Haß nebeneinander, und wie die kriegerischen Gefühle, die jetzt in vollem Feuer stehen, sind auch die Liebesempfindungen schnell entflammend auf dem Balkan. Und die Frau ist es, die in dem Kampf der Leidenschaften noch stärker ergriffen wird als der Mann, deren glühendes Sinnen und Trachten sich nicht entladen kann im kriegerischen Tun, sondern die nur starr auf Liebe und Ehe. Schnell ist das südlawische Mädchen herangeblüht; mit fünfzehn Jahren ist sie schon ein reifes Weib und zehn Jahre später zumeist bereits alt und verrungelt. Ein trauriges Los winkt ihr, wenn sie nicht heiratet. Spott und Hohn droht ihr von allen Seiten, und Ledigbleiben gilt fast für ein Verbrechen. Darum strebt das Mädchen mit allen Kräften danach, einen Mann zu finden, und selbst geheime Mächte, die dunklen Gewalten des Aberglaubens und der Zauberei, müssen ihr dazu helfen. Bahlos sind die Mittel, mit denen die Südlawin die Reizung im Männerherzen zu entfachen sucht; für alle wichtigeren Fest- und Feiertage, führt Fr. Kranz in seinem Buch Sitten und Brauch der Südlawen, Zeremonien und Praktiken des Liebeszaubers an, die gerade an diesem Tage besonders wirksam sind. Einer der beliebtesten und verbreitetsten Bräuche ist der, daß das Mädchen die Erde ausgräbt, in der die Fußspur des geliebten Burschen sich abgedrückt hat, sie in einen Blumentopf legt und darin die nie welkende Lebens- oder Totenblume pflanzt. Wie die gelbe Blume, so soll auch die Liebe des Mannes ewig wachsen und blühen. Gern bringt die Schöne dem, den sie zum Eheherrn begehrt, ein Paubetränkelein bei oder setzt ihm eine Pauberpeise vor, die freilich nicht gerade gut schmeckt. So soll ein Kuchen, in den das Herz einer schwarzen Katze eingeboden ist, den, der diesen Kuchen isst, auf ewig an die Wädrin binden. Eine große Rolle spielt im Liebeszauber des Balkans das vierblättrige Kleeblatt. Das Mädchen muß drei oder sieben dieser glückbringenden Blätter suchen und sich nachts diese unter's Kopfkissen legen. Der Liebhaber wird ihr dann im Traum erscheinen. Am Georgstag wandern am frühen Morgen drei heiratsfähige Mädchen zusammen an den Fluß oder entfernern sich heimlich von dem Reigen, den ihre Gefährtinnen tanzen, um Hirse zu säen. Die eine Freundin fragt: „Was säst du da, Schwesterchen?“ Die andere antwortet: „Ich säe Hirse, damit man mich werbe, auch dich und diese an deiner Seite.“ Und die dritte schläft: „Die Hirse soll dir gedeihen; uns aber soll man glücklich werden, Amen!“ Im Winter versammeln sich die Mädchen zur Pauberstunde und kispeln sich untereinander ihre Wünsche zu: „Ich will einen schwarzäugigen Mann. — Ich einen großen. — Ich einen Helden. — Ich einen Leichtfüßigen, damit er rasch viele Türkenköpfe raube. — Ich ein feines Herrlein“ usw. Und sie schließen mit der Beschworung: „Ich und du sollen bald einen Mann bekommen.“ Um die Zuneigung jemandes zu erwerben, raubt man vom Kopf des Betroffenen einige Haare und trägt sie auf dem Herzen; um den Geliebten zu sich zu rufen, verbrennt man am Neumond die Haare. Der Neumond spielt überhaupt eine wichtige Rolle. Das Mädchen betet zu ihm: „O du hehrer Mond am Himmel! Du übersehest die ganze Erde und siehst auch den Mann, der mir bestimmt ist. Laß es geschehen, daß auch ich ihn im

Traume sehe; mag er wo immer in der Welt weilen, so steht er doch auf der Erde, die du überschaust; nun nehme ich von dieser selben Erde und lege mir sie unter den Kopf.“ In den Strahlen der untergehenden Sonne windet sich die Südlawin einen Kranz aus Efeu und schläft mit ihm des Nachts auf dem Kopf, bis sie einen Freier gefunden. Große Kraft besitzt das Poppband, das sie einer verheirateten Freundin gibt, die es beim Schlafengehen in ihrem Haar befestigt und spricht: „Mein Kranz des Mädchens Poppband! Laß mich unter meinem Kranze träumen, an welcher Seite sie am Altar stehen wird.“ In die Brunnentiefe blickt die Jungfrau, bis ihre Augen sich mit Tränen füllen und sie das Bild des Zukünftigen im Wasser erblickt. Wer am weitesten von den Mädchen durch das lobende Johannisfeuer springt, wird am frühesten heiraten. Am Weihnachtstage sammeln die Mädchen alle Knochen vom Mittagessen, geben jedem Knochen den Namen eines heiratsfähigen Mädchens und legen sie auf die Türschwelle. Nun passen sie auf, welchen Knochen der Schäferhund zuerst holt. Dem Mädchen ist dann „das Glück gebahnt“, die Freundinnen sagen zu ihr: „Hoff' auf Hochzeitsleute, Schwesterchen! Dich wird zu allererst einer holen, wie der Hund den Knochen!“ In der heiligen Nacht erscheint dem harrenden Mädchen der Geist des Zukünftigen, und sie muß auf ihn ein Messer schleudern. Verletzt das Messer sie dabei nicht, so wird sie einen guten Mann bekommen, verwundet sie sich, so muß sie bald darauf sterben. — Der größte Liebeszauber ist freilich im Balkan wie überall die Schönheit der Frau, wie das Sprichwort sagt: „Durch sein Gesichtchen kommt das Mädchen, durch sein feistes Kreuz ein Pferd an den Mann.“

### Was die türkischen Gefangenen erzählen.

Während das heiße Ringen um Adrianopel bisher unter völligem Ausschluß der Kriegsberichterstattung vor sich gegangen ist, werden die ersten Gefangenen in die Hauptstadt gebracht, und so bietet sich den Korrespondenten wenigstens eine Gelegenheit, unmittelbare Zeugen der Vorgänge zu befragen. Freilich bekommen sie auch nicht so viel Aufschlüsse; denn die Gefangenen wissen natürlich selbst nichts Wesentliches. Und doch sind ihre Aussagen von Interesse, da sie enthüllen, in welchem überraschendem Maße die Türken oder wenigstens Teile ihres Heeres unvorbereitet gewesen sind. Luigi Farzini, der bekannte italienische Kriegskorrespondent, läßt in seinem Bericht über die Gespräche mit Kriegsgefangenen diesen Zustand von Unordnung in den Reihen des türkischen Heeres deutlich erkennen. Die Gefangenen sind, so erzählt er, unbeholfene Männer, die einen aus Kurdistan gebürtig, andere aus Magdonien, aber alle Mohammedaner. Sie wissen nichts. Ihre Unwissenheit ist unergründlich. Sie haben einen düsteren Ausdruck und zeigen sich mißtrauisch wie gefangene Tiere. Einige, die bei Djumaja gefangen wurden, erklären: „Wir waren seit drei oder vier Monaten nahe der Grenze. Wir wußten nichts von dem Kriege. Niemand hatte uns gesagt, daß wir uns schlagen sollten. Eines Tages ist unser Kommandant geflohen, weil die Bulgaren ankamen, die uns umzingelten. Wir konnten nichts tun. Wie konnten wir kämpfen, ohne daß jemand führt? Und so haben wir uns ergeben.“ Sie sind nicht imstande, irgend etwas über die Ereignisse um sie herum auszusagen. Sie erklärten vielmehr, daß sie zufrieden waren, gefangen zu sein, da sie nun nicht mehr zu frieren brauchen, nicht mehr Hunger leiden und rauchen können. Andere Gefangene bildeten die Besatzung eines Grenzblochhauses. Von diesen erzählte einer: „Wir waren zu fünf seit verschiedenen Wochen in einem Blochhaus. Vor etwa zwei Wochen kam ein Offizier vorüber, der uns sagte, daß noch fünf andere Soldaten kommen würden, unseren Posten zu verstärken. Aber es ist nie jemand gekommen. Eines Morgens hörten wir Kanonendonner, gegen Westen war ein Kampf im Gange. Das dauerte sechs Stunden lang. Dann sahen wir Soldaten zu dem Blochhaus hinaufkommen. Wir glaubten, es wären Türken; aber es waren Bulgaren, die uns zuriefen, wir sollten uns ergeben. Zwei von uns versuchten zu fliehen und wurden getötet.“

### Humor und Satire.

**Schwere Wahl.** „Sie können Ihre Aussage vor Gericht verweigern, dann wird Ihre Schwiegermutter freigesprochen!“  
„Das würde mich freuen!“  
„Andernfalls wandert sie drei Monate ins Gefängnis!“  
„Auch nicht übel!“ (Lustige Blätter.)  
Er: „Ich wünschte, ich wäre Lohengrin.“ Sie: „Was du nur immer für verrückte Einfälle hast.“ Er: „Das ist gar nicht verrückt. Du dürftest mich jedenfalls nicht mehr befragen, wo ich hingeh und wo ich herkomme.“ — **Abfuhr.** Birt (prosend): „Bei mir erhält jeder Gast, der eine Zigarre bestellst, eine volle Hundstochschachtel dazu.“ Bekannter: „Reicht denn die eine Schachtel aus?“ (Sudkasten.)  
Ein Jesuitenfreund. „I bin für die Jesuiten! Dös viele Rechnen und Schreiben paßt mir eh net; aber 's Befen kann i fein!“ (Simpl.)

Verantwortlich: Karl Döck in Halle a. S. — Druck des Halle'schen Genossenschafts-Verlagsvereins.